

Pfarrblatt



Am Kreuzweg

Schwerpunkt

Kreuzwegstationen Jesu – am Leidensweg von Menschen heute

Dompfarre

Kunstinstallation: Jakobsleiter · Nachruf auf Erich Leitenberger u. Rainer Hawlicek

Spirituelles

Liebungsgebet · Hl. Petrus Canisius · Jahr des hl. Josef · Ellen und Brotkreis am Dom

Lesestoff

Das Curhaus am Stephansplatz · Damit der Himmel auf die Erde kommt



»Auch Terroristen haben Eltern«

Hat ein Verbrecher das Recht auf ein Begräbnis und eine Grabstätte? Eine alte Streitfrage, die erst jüngst nach dem Terroranschlag in Wien an Brisanz gewonnen hat. Eine Betrachtung der 14. Station des Kreuzweges über die Grablegung Jesu von Pfarrer Martin RUPPRECHT

Schon in der berühmten Geschichte von der Eroberung Trojas kommt es vor. Im Kampf gegen Achilles bittet Hektor: „Lass uns geloben, dass der Gewinner dem Verlierer alle Bestattungsrituale gewährt.“ Doch Achilles ruft ihm entgegen: „Nichts von Verträgen! Kann zwischen Löwe und Mensch ein Bund sein oder zwischen Wolf und Lamm Eintracht herrschen?“

Als sich 1977 in Deutschland die Terroristen der RAF das Leben nahmen, begann die Debatte, ob man diesen ein Begräbnis geben darf. Der oberste Strafverfolger des BKA stellte aber klar: Der Rechtsstaat verfolgt niemanden über den Tod hinaus. Die Frage ist verständlich: Wie soll eine Gesellschaft umgehen mit diesen Toten, die großes Leid über sie gebracht haben? Auch bei den Terroranschlägen der letzten Jahre kommt diese Frage auf. Zuletzt am 4. November 2020 in Wien. Die erste Reaktion eines Friedhofes, das Begräbnis zu verweigern, ist emotional nachvollziehbar, aber weder eine Lösung, noch entspricht sie dem Stand unseres zivilisatorischen Bewusstseins: Die Würde des Menschen ist unantastbar,

egal was er gemacht hat. Ein Mensch hat ein Recht auf ein Begräbnis.

Wir kennen die emotionale Zerrissenheit aus eigener Geschichte. Menschen, die sich das Leben nahmen, durften nicht auf einem kirchlichen Friedhof begraben werden. Irgendwann begann man sich zu besinnen: Wissen wir, warum dieser Mensch das tat? War er krank? Verzweifelt? Eine zweite Erkenntnis: Jeder Mensch bleibt Gottes Schöpfung. In jedem Menschen steckt Potential



zur Mitarbeit an der Gesellschaft. Meistens ist es uns nicht gelungen, diese Möglichkeiten auszuschöpfen. Eine dritte Überzeugung: Mit dem Tod endet nicht das Leben. Darüber aber darf nur Gott selbst bestimmen.

Diese Erkenntnis ist in unser Rechtssystem eingeflossen. So sehr, dass selbst im schlimmsten Fall des Krieges, jene im Tod geschützt sind, die vorher unsere Lieben getötet haben. „Die Kriegführenden werden dafür sorgen, dass die in der Gefangenschaft verstorbenen Kriegsgefangenen in würdiger Weise bestattet, ihre Gräber mit allen nötigen Angaben versehen, geachtet und angemessen erhalten werden.“ Religiös können wir zusammenfassen: Eine Bestattung hat nicht die Funktion, die Strafe Gottes vorwegzunehmen.

Die meisten Verbrecher zur Zeit Jesu mussten am Kreuz hängen bleiben

Betrachten wir den Kreuzweg Jesu. Für uns Christen hat er die Last der Welt auf sich genommen. „Er hielt seinen Rücken

denen hin, die ihn schlugen“, zitieren wir den Propheten Jesaja. Seine Botschaft war klar: Beantworte Hass nicht mit Gewalt, „Lass dein Schwert stecken!“ Das hat ihn ans Kreuz gebracht. Der Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt. Liebevoll ist diese Tat beschrieben: „Sie nahmen den Leichnam Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist.“ (Joh 19,40) In den Augen der Familie ein Trost, denn die meisten Verbrecher mussten am Kreuz hängen bleiben, bis die Vögel davon fraßen. Warum nur ließen die Römer bei diesem Verbrecher die Kreuzabnahme zu? Ahnten sie etwas von ihrem Unrechtsurteil? Josef von Arimathäa und Nikodemus, die bisher nur im Verborgenen Jünger Jesu waren, bekennen sich plötzlich zu ihm. Treten aus dem Dunkel hervor und bestatten Jesus.

Sie kannten den „Verbrecher“ anders. Als Lehrer, als Freund, als Heiland. Auch für die Familie ist er kein Verurteilter, sondern der Sohn und ein Bruder. Ihm einen würdigen Ort zu geben, ist die letzte Ehre, die einem jeden Menschen zukommt. ■

XIV. Der Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

Einbahnstraße des Todes
Weg ohne Wiederkehr
Drehtüre und kein Zurück
hinter dem eisernen Vorhang
kein Sterbenswörtchen mehr
Endlager Tod

Hier ruht in Gott
und deshalb vielleicht
vielleicht doch nur
bis auf weiteres

Andreas Knapp

Martin Rupprecht ist Pfarrer der Pfarre Hildegard Burjan im 15. Wiener Bezirk und Gründer der Stiftung „Jugend fördern – Grenzen überspringen“.



Detail aus dem Straubischen Grabdenkmal außen an der Südsseite des Doms: Dombauhütte St. Stephan | Rupprecht: privat